

Überwindung des Dualismus durch monistische Prozessontologie

Der Dualismus ist ein widersprüchliches Konzept, denn wenn zwei Entitäten tatsächlich unterschiedlichen Welten angehören, können sie nicht in Wechselwirkung treten – und wenn sie interagieren, sind sie per Definition Teil derselben Welt. Um Phänomene wie Raum, Zeit, Zufall und Bewusstsein nicht in eine abstrakte, abgetrennte Sphäre verlagern zu müssen, ergibt sich zwingend ein monistisches Modell:

Die Wirklichkeit besteht aus sich überlagernden Möglichkeiten, die sich im Augenblick der Gegenwart – der nichts anderes ist als dieser Trennungsvorgang selbst – in voneinander abgespaltene Geschichten ausdifferenzieren. Auch Zahlen und mathematische Operationen sind keine platonischen Entitäten, sondern emergente Strukturen dieses dynamischen Prozesses.

Damit dieses Modell den Dualismus vollständig vermeidet, müssen drei Bedingungen erfüllt sein:

1. Überabzählbarkeit: Die Menge der Geschichten muss mächtiger sein als das Abzählbare, da nur so echter Zufall und nicht-algorithmische Bewusstseinsprozesse möglich sind.
2. Grenzwerte der Zeitlichkeit:
 - Die Vergangenheit bildet ein offenes Intervall, dessen unerreichbarer Grenzwert der Ursprung aller Geschichten ist.
 - Die Zukunft formt ein ebenso offenes Intervall mit einem gemeinsamen, aber nie realisierten Grenzwert.
3. Holografische Einheit: Da Raum und Zeit erst durch die Trennung der Geschichten entstehen, fallen die Grenzwerte von Vergangenheit und Zukunft in einer raumzeitlosen Singularität zusammen. Dieser „holografische Rand“ kodiert alle Geschichten – nichts geht verloren, alles bleibt in verdichteter Form erhalten.

Jede Trennung der Geschichten in der Gegenwart ist mit Wahrscheinlichkeiten gewichtet, sodass der Prozess weder deterministisch noch willkürlich ist. Die Überabzählbarkeit garantiert, dass keine Berechnung (auch keine quantenmechanische) die Dynamik vollständig erfassen kann.

Zusammenfassend sind die Grenzwerte, die Überabzählbarkeit und die prozesshafte Geschichten-Trennung eine einzige, unteilbare Wirklichkeit – jenseits von Raum, Zeit und dualistischen Spaltungen.

Overcoming Dualism through Monistic Process Ontology

Dualism is a contradictory concept: if two entities truly belong to different worlds, they cannot interact—and if they do interact, they are, by definition, part of the same world. To avoid relegating phenomena such as space, time, chance, and consciousness to an abstract, separate sphere, a monistic model necessarily follows:

Reality consists of superimposed possibilities that differentiate into distinct stories at the moment of the present—which is nothing other than this very act of separation. Numbers

and mathematical operations are not Platonic entities but emergent structures of this dynamic process.

For this model to completely avoid dualism, three conditions must be met:

1. Uncountability: The set of stories must be more powerful than the countable, as only then can genuine randomness and non-algorithmic consciousness processes exist.

2. Limits of Temporality:

- The past forms an open interval, whose unreachable limit is the origin of all stories.

- The future forms an equally open interval with a shared but never realized limit.

3. Holographic Unity: Since space and time arise only through the separation of stories, the limits of past and future converge in a spacetime-less singularity. This “holographic boundary” encodes all stories—nothing is lost; everything remains preserved in a condensed form.

Each separation of stories in the present is weighted with probabilities, ensuring that the process is neither deterministic nor arbitrary. Uncountability guarantees that no computation (not even a quantum-mechanical one) can fully capture its dynamics.

In summary, the limits, uncountability, and processual separation of stories constitute a single, indivisible reality—beyond space, time, and dualistic divisions.